**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 15 (1909)

Artikel: Akademische Erinnerungen : aus der Geschichte des bernischen

Studentenkorps

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-128477

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Akademische Erinnerungen.

Aus der Geschichte des bernischen Studentenkorps.

Von B., ehemal. Mitglied des Korps.

Wenn vor etwa 20—30 Jahren frühere Studenten der bernischen Hochschule zusammenkamen und ihrer akademischen Erlebnisse gedachten, so kam auch wohl das Studentenkorps mit seinen halb jugendlich über=mütigen, halb ernsten Erinnerungen zur Sprache. Wenn nun in folgendem das frühere akademische Leben dem heutigen Geschlecht ins Gedächtnis zurückgerusen wird, so bildet es trop seiner nicht gerade wichtigen Vorfälle und Erlebnisse jeweilen doch eine Illustration der Ober=fläche einer in der vaterländischen Geschichte tiefgreisenden ernsten Zeit.

Soviel uns bekannt, erscheinen die an der bernischen höheren Schule Studierenden zum ersten Mal als kleines bewaffnetes Korps im großen Bauernaufstand des Jahres 1653, und zwar im Monat April, als die Stadt Bern, vom Landvolk bedrängt, von allen Seiten her eingeschlossen und von einem allfällig zu Hilfe kommenden Entsat abgeschnitten zu werden drohte. Unter solcher gesahrdrohender Sachlage wurden die ganze Burgerschaft und dabei auch die Studiosi theologiae und philosophiae im sog. Kloster, der früheren Universität, denen dann 20 Stück Musketen mit den dazu gehörenden Bandelieren anvertraut wurden, unter die Wassen gerusen. Diese zwanzig Mann wurden im Klosterhos von Hrn. Hans Kudolf Müller, alt Stiftsschaffner, als Hauptmann und Dr.

Martin Langhans als "Lütenampt" fleißig gemustert und gehörig einererziert und schließlich von Hrn. Ratsherrn Steiger beeidigt. Gegen die Mitte Mai wälzten fich die aufständischen Bauern in hellen Haufen gegen die Stadt und erschienen die aus dem Oberland, Emmental und Aargan auf dem Murifeld, während die aus dem Seeland und dem Landgericht Zollikofen vor der Neubrücke und die aus dem Landgericht Sternenberg an der Gümmenerbrücke an= rückten, letztere um den waadtländischen Entsatz nicht über die Saane herüberzulaffen. Auf der Bohe jenfeits der Senfen= brücke von Neuenegg waren bei 1000 von der freibur= gischen Regierung der Regierung von Bern zu Hilfe ge= schickte Freiburger aufgestellt, von denen aber die Hälfte, weil mit den Berner Bauern sympathisierend, wieder auseinander liefen. Am gefahrdrohendsten sah es an der Neubrücke aus. In der Nacht vom 21. Mai wurde diese von der Burgerschaft und den Studenten besetzt. Nach 9 Uhr morgens wurden die Studenten aber zum untern Tor gerufen und mußten hier außer diefem drei große Schiffe bewachen. Am 27. Mai war es den Waadtländern gelungen, in Gummenen die Saane zu überschreiten und so die städtische Besatzung zu verstärken. Trot des am 25. Mai auf dem Murifeld mit Leuen= berger vermeintlich abgeschlossenen Friedens wurde noch am 27. Mai die Neubrücke, zu deren Verteidigung die Studenten wiederum hingeschickt worden waren, hart angegriffen. Oben auf dem Neubrückstutz stadtwärts wurden 4 Feldstücke postiert; es wurde auch geschossen, aber, o weh, dem eigenen Hauptmann, Andres Herrmann, wurde aus Ungeschicklichkeit der Kopf abgeschossen. Auch ein "Ghusman", der das Paswort vergessen hatte, wurde erschoffen. Ein Student wurde "etwas verlett" Dagegen sollen von den rebellischen Bauern "etliche geblieben" fein. Es wird erzählt, die Studenten hätten bei diesem Unlaß weiße hemder über ihre Kleider geworfen, um in der Nacht die Bauern glauben zu machen, sie hätten geharnischte Gegner vor sich. Bei Anlaß des feierlichen Triumpheinzuges des mit 3000 Mann "zu Roß und zu Fuß und mit großen Stucken" aus dem Oberaargau heimkehrenden Generals Sigmund von Erlach, standen beim Defilieren vor dem Erlacherhof die Studiofi in Parade. Um 7. August nahmen die gnäd. Herren den Studiosis ihre Wehr wieder ab und gaben ihnen zur Rekompens für ihre mannliche That, so sy by der Nüwenbrügge ver= richtet, und für vielfältige gehaltene Wachten, die sy gethan und Müh so sy in werender schwieriger 37t uf sich genommen, ein Malzyt uf der ehrenden Gesellschaft zu Metgern. Solches überlieferte der Professor des Griechischen von Grafenried mit großer Befriedigung in seinen Tagebuchnotizen. 1)

Damit verschwinden die Studenten als besonderes Korps, soviel uns bekannt, wieder aus der Geschichte. Wohl aber nahmen Studenten als Korps an dem vom äußeren Stand geleiteten unisormierten Umzug von halb-militärischem Charakter, dem "Schüsselikrieg" im Jahr 1752 teil. Sie bildeten eine Abteilung von 114 Mann und waren schwarz mit weißen Aufschlägen, Kokarden und Überstrümpfen unisormiert. Aus dem schweren Kriegsjahr 1712 ist uns vorderhand nichts bekannt; auch im Jahre 1798 vernimmt man nichts von einem akademischen Korps, wohl aber von zwei Freiwilligen-kompagnien aus dem Stadtbezirk unter dem Besehl des

<sup>1)</sup> Berner Taschenb. 1904, S. 123. Haag, die hohen Schulen zu Bern, Festschr. 1903, S. 66 f.

Ohmgeldners Jenner, bei denen sich wohl auch Studenten befunden haben mögen; wenigstens stand der spätere Professor Trechsel bei Neuenegg im Augelregen.

Während der Helvetik, sowie bei Anlaß des Sturzes derselben im Herbst 1802 durch den reaktionären, im Volke Stecklikrieg genannten Freischaarenzug, hört man nichts von einer militärischen Organisation der damaligen studierenden Jugend, — die bernische Akademie als solche kam erst 1805 zu Stande — bis im Jahr 1814, als, ermutigt durch den Durchzug einer österzeichischen Armee durch die Schweiz nach Frankreich und durch diplomatische Intrigen der inländischen Aristokratie, die letztere die Gelegenheit benutzte, sich der im Jahre 1798 in der Franzosennot sreiwillig verlassenen Katsherrnesessel zu bemächtigen.

Man liest nämlich im Manual des bernischen Kriegsrates vom 1. September 1814, also <sup>3</sup>/4 Jahre nach dem Sturz der Mediationsregierung, daß der obgenannte Kat an den Herrn Katsherrn v. Mutach als Kanzler der Atademie solgendes Schreiben gerichtet hat:

"Nachdem der Kriegsrat den rühmlichst vaterlänzdischen Antrag, hiesiger akademischer Jugend zu Erzeichtung eines Frehcorps, um im Notsall das Vaterland vertheidigen zu helsen m. Gnad. H. H. den Geheimräthen vorgelegt, so haben Hoch dieselben dieses Anerdieten als einen Beweis der Anhänglichkeit dieser wackern Jüngelinge an der Regierung mit Vergnügen wahrgenommen und den Kriegsrath beauftragt, gemeinschaftlich mit Ihnen die Organisation dieses Studentensreicorps zu entwersen und das Projekt sodann Ihr Gnaden vorzutragen; demenach belieben Sie, tit. der Kriegsrath, Ihre daherigen Gedanken schriftlich mitzuteilen und eine "Kapitulation"

für dieses freiwillige Corps vorzuschlagen, damit solche hierseits behandelt werden können." Ein daheriges Reglement für das Studentenkorps wurde am 15. Sept. 1814 genehmigt.

Zum Verständnis der damaligen Tagesgeschichte

bedarf es folgender Erklärung:

Durch die plötliche Aufhebung die Mediationsakte um die Neujahrswoche 1813/1814 und die Restaura= tion in Freiburg, Solothurn und Bern war im Volke die öffentliche Meinung begreiflich in große Aufregung geraten, da die Absetzung der bisherigen Regierung besonders in Solothurn auf ganz unvermittelte Weise vor sich gegangen war, so daß die Altgesinnten sofort auf Widerstand stießen. In genannter Stadt drangen die Bauern im Einverständnis einiger zurückgesetzter Patrizier über die Wälle und befetzten die Tore. Sofort eilte neue Regierung ihrer restaurierten nad Bern die Schwesterregierung mit Truppen zu Hülfe, wodurch dann für eine kurze Zeit Bern selber von solchen entblößt wurde. Auf diese Sachlage bezieht sich nachfolgen= des Schreiben des Amtsschultheißen von Wattenwyl und des Geheimratsschreibers Benoit vom 14. Nov. 1814 den Hochgeachteten Ratsherrn von Mutach als Kanzler der Akademie: "Da das hiefige Studentencorps sofort nach Eingang der Nachrichten von dem Überfall von Solothurn am 12. dies unaufgefordert eine Nacht= wache geleistet und dadurch seine bereitwillige Mitwirkung zur Sicherheit hiesiger Stadt bewiesen hat, so ersuchen m. In. Hl. der Geheimräthe Eure Wohlgebor. diefem Corps unser Vergnügen und Dank über seinen bezeigten Eifer zu bezeugen."

Als weiteres Aktenstück folgte am 11. May 1815

untenstehendes Schreiben: "Den Mitgliedern des Studentenkorps solle nach ihrer nun ausgelaufenen Capitulations= zeit und da ihre Anzahl sich nur noch auf 20 Mann beläuft, sörmliche Abscheide ausgefertigt und Jedem der= selben als Andenken und Zeichen der Zusriedenheit eine silberne Medaille mit der Inschrift "Studenten Freikorps" ausgestellt werden," des weiteren am 30. Juni 1815: "Die Waffen und Waldhörner des Studentenkorps sind im Zeughaus abgeliesert worden."

über die damalige politische Stimmung und bas Verhalten der Studentenschaft ist nichts Sicheres zu melden. Sie scheinen ziemlich harmlos gewesen zu sein. es der Respekt vor der neuen sog. legitimen Regierung oder die Befriedigung, daß trot der Anstrengungen der Ultra im sog. Waldshuterkomitee diesen das bereits er= griffene Staatsruder entriffen und den etwas gemäßig= teren Schultheißen von Wattenwyl und von Mülinen anvertraut worden war, bleibt dahin gestellt. einer Teilnahme aber oder der Sympathie mit den demokratischen Bewegungen, die sich in jenen Tagen im Obersimmental und besonders im Bödeli und in Thun gegeben hatte, vernimmt man nichts. fund tröstlicheren Ausblick in die Zukunft gab in jener Zeit, wo der Kantonalismus und der Partifularismus überhaupt allerorts wieder anspruchsvoll ihr Haupt erhoben, im Jahr 1819 der Zofingerverein, der es unternahm, wenigstens die akademische Jugend unter dem gemein= samen nationalen Banner zu sammeln und zu begeistern.

Nach dem Sturz der Bourbonen im Sommer 1830 kannen bekanntlich auch die meisten, 16 Jahre vorher restaurierten Kantonsregierungen ins Schwanken und zur Abdankung. Im Kanton Bern rührte sich besonders von Burgdorf und von Pruntrut her die neue demokratische Bewegung. In dieser aufgeregten Zeit rief alles nach Bürgerwachen. Eine noch von der alten Regierung errichtete Bürgerwache wurde erst unter den Befehl des damals liberalen Oberften Sahn gestellt; ihm folgte später der entschiedene Gegner des Patriziats, Oberst Risold. Sosort wünschte auch die akademische Jugend, verwendet zu werden. Am 8. Dezember 1830, also noch unter der alten Regierung, teilte der kleine Rat den Dekanen der akademischen Fakultäten mit, "da es sich ergeben habe, daß die studierende Jugend der Akademie durch Bildung eines Korps sich der hiesigen Bürgerwache anzuschließen gedenke und weil dabei keine Waffenübungen vorgesehen seien, somit auch keine Störung des Unterrichts zu befürchten sei, fo habe die Curatel gegen dieses Vorhaben nichts einzuwenden, wo= bei aber die Teilnahme von Schülern des obern und untern Gymnasiums und der Nichtunterwiesenen ausgeschlossen sei." Die damalige Bürgerwache bestand aus zwei Abteilungen, nämlich aus einer, welche nur den Plat= dienst besorgen sollte, und aus der sog. Marschkompagnie, welche die Studenten unter dem Titel eines "akademischen Freikorps" bildeten. — Die weitere Organisation und Ausbildung scheinen aber ins Stocken geraten zu sein.

Die im Herbst 1831 ans Ruder getretene demostratische Regierung scheint der bestehenden Bürgerwache wenig Zutrauen entgegengebracht zu haben, indem Oberst Hahn seines Kommandos enthoben und seine Bürgerwache aufgelöst worden war. Bis dahin hatten die früheren Regenten nur einen verhältnismäßig wenig zahlreichen Teil der Stadtbevölkerung auf ihrer Seite gehabt, da sie auch die vom Regiment ausgeschlossenen

Bernburger als politische Gegner hatten und letztere zur neuen Regierung hielten. Als aber im Frühling des Jahres 1832 die Regierung zu einer Revision des Ge= meindewesens schritt und damit auch die Burgerguts= frage in Diskuffion kam, so änderte sich bei vielen Burgern die Stimmung, denn das war Angesichts der millionenreichen Stadt Bern ein kitliches Kapitel. Im Laufe des Sommers wurde die Sachlage immer ge= spannter. Am 23. Juli teilte der Präsident des Militär= departements demfelben mit, er habe den Kommandanten des Studentenkorps, Ris,1) beschickt und ihm den Auftrag gegeben, das zu reorganisierende akademische Freikorps, ohne Verstärkung der Garnison, zur Verwendung in Aussicht zu nehmen. Da, am 31. Aug. abends wurden bei Anlaß einer Hausdurchsuchung im Erlacherhof 22,000 eingeschmuggelte scharfe Patronen entdeckt. Waffenbestellungen im Badischen wurden bekannt, ebenso geheime Werbungen zum gewaltsamen Sturze der Verfassung 2c., kurz die ganze sog. Erlacherhosverschwörung kam an den Tag, eine Entdeckung, die im ganzen Lande die größte Aufregung hervorrief.1) Es wurden im ganzen Kanton außerordentliche Truppenkommandanten ernannt und acht Nachbarkantone zu eidgenössischem Aussehen ge= mahnt. Aus der für unzuverlässig gehaltenen Hauptstadt wurden Burgdorf, Biel, Thun mit großem Geschütz, Burg= dorf mit 8 Kanonen und 6 Haubigen versehen. Aus der Um= gebung von Bern wurden 200 Freiwillige in die Stadt ge= zogen, dazu Infanterie und Scharfschützen aufgeboten und

¹) Offenbar Friedr. Ris, der Professor der Philosophie, † 1881. Er war im Wintersemester 1829/30 und im Sommerssemester 1830 Präses der Zosingia gewesen.

<sup>2)</sup> S. Berner Taschenbuch 1893.

205 Verhaftungen vorgenommen. Man sprach sogar auch von einem allgemeinen Aufbruch der Bauern gegen die Stadt. Von einer besondern Verwendung des "akademischen Freikorps", dessen sossondern Verwendung des "akademischen Freikorps", dessen sossondern Verwendung des "akademischen Freikorps", dessen sossondern Verwendung des "akademischen Küpfer, Kommandant der Landwehr der Stadt Vern, aufgetragen wurde, ist aber nichts bekannt. Aus dieser ersten Zeit stammt wohl ein Mannschaftsrodel, auf welchem als Hauptmann zuerst ein Ris, dann ein Sottlieb Vühler geb. 1811, jur., von Üschi, in nachher Friedrich Lieb Vühler geb. 1811, jur., von Üschi, später Pfarrer in Ins, erscheinen; dann kommen in diesem Grad Gottlieb Müller, geb. 1811, jur., von Bern,2) und Moriz Isenschmid, med., von Bern.3)

In diefer Periode, 1833, wird auch vom Erlaß eines Reglements gesprochen. Ein Reglement, welches dieses Korps der kantonalen Militärorganisation unterstellt, datiert vom 3. Okt. 1836 und ein zweites davon wenig verschiedenes vom Jahr 1844. — Nach diesen Bestimmungen wurde jeder studierende Schweizerbürger, der nicht in der Miliz diente oder sonst dispensiert war, angehalten, sich innerhalb eines Monats bei dem vom Militärdepartement dazu bezeichneten Oberinftruktor ein= schreiben zu lassen; den beim Oberinstruktor zur Ein= schreibung aufgeforderten Militärpflichtigen, welche so im Studentenkorps ihrer Dienstpflicht nachkommen konnten, schlossen sich dann auch Gymnasianer und noch nicht militärpflichtige Studenten freiwilligan. Das Korps wurde als Jägerkompagnie mit der für eine solche bestimmten Zahl von Offizieren, Unteroffizieren,

<sup>1)</sup> Er starb 1853 als Gerichtspräsident von Neuenstadt.

<sup>2)</sup> Er starb als Obergerichtspräsident 1865.

<sup>3) 1851</sup> als Arzt in Bern gestorben.

Korporalen, Tambouren, Trompetern und Soldaten or= ganisiert.

Die Kleidung bestand aus einer schwarzen Wachs= tuchmütze, vorn mit dem eidgenössischen Schild, aus einem dunkeln deutschen Rock mit einer Reihe schwarzer Knöpfe, Stehkragen und Achselbändern zum Festhalten der Kuppel, aus langen, im Winter schwarzen, im Sommer zwilchenen Hosen. Als Gradabzeichen trugen die Offi= ziere am Kragen 1—4 goldene Ligen und bei Parade eine rotweiße Schärpe. Die Unteroffiziere trugen als Gradabzeichen gelbe Schnüre. Die Bewaffnung der Offi= ziere bestand aus einem am Leibgurt turz angehängten Briquet, die der Unteroffiziere und Soldaten aus einem Steinschloßgewehr mit Bajonett, Patrontasche und kurzem Säbel, lettere beide mit weißem Ruppel freuzweise über die Brust getragen. Die Waffen, Trommeln und Trompeten wurden vom Zeughaus geliefert. Die Waffen= übungen wurden im Sommer und Winter jeweilen Samstag nachmittags abgehalten; Sammelplatz war der Klosterhof. Das Aufgebot zur Waffenübung, die im Sommer meist auf der Schützenmatte oder auf der großen Schanze, im Winter auf dem fog. "Flöhboden", dem ersten Stock des damaligen (an der Stelle des heutigen Gisenbahn= perrons) stehenden Kaufhauses 1) abgehalten wurde, war durch Anschlag am schwarzen Brett angezeigt. Wer zu spät kam oder ganz sehlte, wurde mit 71/2—15 Baten (1-2 Fr.) gebüßt; wer die Buße nicht bezahlte, oder 3 Mal fehlte, kam ins Gefängnis, nämlich mit den andern Milizen in der Kaserne ins "Loch", was meist mit großem Humor, Schmuggel von Tabak und Wein und freundlicher Bestechung des dortigen Postenchess ablief.

<sup>1)</sup> Chemalige Kavalleriekaserne.

Beim Exerzieren, das den meisten, weil in den untern Schulen als Kadetten geübt, gut geläufig war, wurden wieder die Handgriffe, die Ladung in 12 Tempos, die sog. Pelotonsschule, die Jägermanöver zc. vorge= nommen. Wem dies zu langweilig vorkam, suchte Tam= bour oder Trompeter zu werden, weil diese während des Exerzierens sich gern auf die Seite drückten, um in der nächsten Kneipe zu "üben". Neben den Samstag= übungen gab es einmal des Sommers ein Rugelschießen auf dem Wyler, bei dem der harte Rückstoß der da= maligen Gewehre jeweilen gelbgrün gequetschte schmerz= hafte Achseln absetzte; dann kam auch einmal des Jahres ein eintägiger, in den 40er Jahren sogar dreitägiger Ausmarsch mit blinden Patronen, Feldmanövern und feld= mäßigem Abkochen nach Biel, Thorberg, Enggistein, Belp, Schwanden 2c., was immer fehr fidel aussiel. Eine nicht unwichtige Rolle spielte auch die Musik, von der der Dichter singt:

In der Trompete mutigen Tönen Rufst du den Jüngling ins Schlachtgewühl, Leitest die Stärke, ermutigst das Zagen, Jubelst ob dem geschlagenen Feind, Verkündest die Siegesbotschaft dem Lande, Weinst dem Gefallenen nach ins Grab. —

Die Musik bestand in der Regel aus 7 Mann und einem Rekruten, als "Fuxen". Waren die Trompeter, welche übrigens in Bezug auf die Aufnahme in dieses Korps sehr wählerisch vorgingen, auch keine Spezialkünstler auf ihren zugewiesenen Instrumenten, so waren doch alle mehr oder weniger nusikalisch gebildet und spielten sehlers srei vom Blatt. Das machte nun die langweiligen Wiedersholungen der Stücke bei den Übungen vor dem Aussmarschieren überslüssig, so daß sie der Truppe bei jeder

Waffenübung mit einem neuen Marsch auswarten konnten. Dazu hatte man einen vortrefflichen Instruktor — Busch mit Namen — einen früheren langjährigen böhmischen Regimentstrompeter — der das Arrangieren aus dem Grunde verstand und genau wußte, was er jedem Instrumente und jedem Trompeter zumuten durfte. kam es oft vor, daß er während der Paufe auf dem Wirtstisch auf 7 Blättern ein neues Stück arrangierte, diese Blätter seinen 7 Trompetern austeilte und das Stück beim Heimmarsch durch die Stadt blasen ließ. Bei Leichenbegängnissen von Studenten, wie z. B. bei Benteli, med., Boeuf, med., und von Prof. W. Snell figurierte man als Trauermusik. Auch beim großen historischen Umzug bei Anlaß der Bundesfeier im Jahre 1853 wurde die kostümierte Korpsmusik in der Laupen= gruppe verwendet. -

Das Repertoire, das man den andern Musiken möglichst vorenthielt, war dann auch den Studenten auf den Leib geschnitten; — es bestand neben einem gehörigen Vorrat von Insanteriemärschen aus patriotischen und studentischen Liedermelodien, so "Les bords de la libre Sarine", die Girondins: "Par la voix du canon d'alarme etc.", "Vom hohen Olymp herab", "Wenn wir durch die Straßen ziehen" 2c. Auch das den übrigen Milizen verpönte politische "Zin, zin, rataplan" wagte man zu spielen. Sogar neue Opern waren vor den 7 Trompetern nicht sicher; auch der "sliegende Holländer" wurde zu einem Marsch auf das musikalische Prokrustes=bett gelegt, wobei der Matrosenchor als erster Teil und das Sopran-Solo der Senta als Trio herhalten mußten.

Was nun die Beförderungen betraf, so sußten sie auf sehr demokratischen Grundsätzen; die sog. Korpsver=

sammlung, nämlich die gesamte Korpsmannschaft hatte das Recht, dem Regierungsrat die Offiziere und dem Offizierskorps die Unteroffiziere vorzuschlagen, Vorschläge, welche bann in der Regel ohne Anstand genehmigt wurden, und dies um so mehr, da die meisten so ziemlich über das gleiche militärische Wissen und Können verfügten. Wegen Überspringen und Übersprungenwerden bei Beförderungen machte man damals nicht viel Aufhebens. War einer ein guter flotter Kamerad und dabei von ftatt= licher Gestalt, so fehlte er wohl nicht leicht auf einem Vorschlag; so rückte einst der hochgewachsene Tambour Schatmann, theol. (sp. Pfarrer in Frutigen) ohne weiteres zum Oberlieutenant vor. Diese im ganzen harmlose Periode änderte aber gegen das Jahr 1850 zu, wie sich dies bei Anlaß der Aufhebung des Korps im Jahr 1854 zeigen wird. Es erscheinen z. B. als Hauptleute von den 30er Jahren an 1. Zimmerli Ed., geb. 1818, med. v. Zofingen; 2. Schneider Gottlieb, geb. 1818, med. von Eriswhl; 3. König Rudolf, geb. 1822, med. von Wiggiswyl; 4. Schärrer Rudolf, geb 1823, med. von Bern; 5. Müller Rudolf, geb 1825, jur. von Bern; 6. Jaggi Jakob, geb. 1826, med. von Reichenbach; 7. Müller Alfred, geb. 1825, med. von Nidau; 8. Stauffer Ed., geb. 1829, theol. von Bern; 9. Trächsel Gottl., geb. 1829, theol. von Thun.

Infolge des Reglementes von 1836, nach Gründung der Hochschule (1834) in jeder Beziehung geordnet, wurden die Wassenübungen sleißig vorgenommen, so daß dem Oberinstruktor, Hauptmann Kurz (wohl der spätere Oberst und Divisionär), von dem Militärdepartement die volle Zufriedenheit mit der Haltung des Korps ausgesprochen und ein Honorar von

6 Louis d'or bewilligt wurde. Als im Herbst 1838 wegen des Napoleonhandels Frankreich mit Krieg drohte, wogte hochgehende vaterländische Begeisterung durch diese militärisch geübte Jungmannschaft. Das Korps erließ an das Militärdepartement das Gesuch, "daß im Falle die Selbständigkeit des Vaterlandes verteidigt werden muffe, dasselbe nicht nur in der Hauptstadt, sondern wie die andern Truppen im Felde verwendet werden möchte." Von da an wurde das Korps alljährlich von den obersten Militärbehörden, z. B. vom Oberft Milizinspektor Zimmerli (einem napoleonischen Offizier aus dem ruffischen Feld= zug) inspiziert und wegen seiner Instruktion und Haltung jeweilen gehörig gelobt. Dem vom damaligen Oberin= struktor Hebler (später Oberrichter und Bat.=Romman= dant) gemachten Vorschlag, den Offizieren Reitunterricht geben zu lassen, wurde aber nicht entsprochen (1843). So kam das Jahr 1844 und die zunehmende politische Erregung, die sich begreiflich auch der studierenden Jugend Nach den blutigen Vorgängen im Wallis kam mitteilte. nun auch Luzern an die Reihe der Putschkantone. 8. Dezember sollte die Regierung durch einen bewaffneten, vom Kanton Aargau, als Vergeltung für die Hilfe, welche dem Klosteraufstand im Jahr 1841 vom Kanton Luzern aus geleiftet worden war, unterstütten Überfall gestürzt werden. Un der Hochschule in Bern lehrte damals Professor Herzog von Münfter (Luzern) Staatsrecht und Geschichte. eifriger Patriot machte er nicht nur für sich die Bewegung mit, sondern veranlaßte auch bei 30 Studenten, darunter mehrere Angehörige des Studentenkorps, an diesem ersten Freischarenzug teilzunehmen. 1) Nachdem man

<sup>1)</sup> Es waren dies unter andern sein Sohn Otto (sp. Arzt in Münster), Adolf Bogt (sp. Prosessor der Hygiene),

Nacht in einer Wirtschaft auf dem Kornhausplatz Patronen verfertigt hatte, sammelte man sich bei der Papiermühle; es war ein eiskalter Sonntag. Mit Stuker und Ordon= nanzgewehren bewaffnet, marschierte man unter Herzogs Kommando über Burgdorf und Langenthal ins Luzernische ein. Das Kloster St. Urban, an dem man in der Nacht vorbeikam, war hell beleuchtet und von luzernischen Regierungstruppen ftark besetzt. Die Freischaar kam aber um einen Tag zu spät und mußte froh fein, in Brittnau unge= schoren wieder den neutralen Boden des Kantons Aargau betreten zu können. Dieser bewaffnete Durchmarsch durch den Kanton Bern, wenn schon nur 30 Mann stark, machte besonders in Burgdorf in konservativen Kreisen großes Aufsehen; der dort wohnhafte Landamman Blösch setzte sich sofort als Großratspräsident mit dem Schult= heißen von Tavel in Verbindung, erhielt aber hier den Eindruck, daß man im Grund diesen Zug weder hindern wolle, noch könne. Der Vorfall machte aber die Regierung aufmerksam auf das, was sie nachher von der freiheitbegeisterten Jugend zu erwarten hätte. Das erfuhr Korps gleich 4 Monate später, bei Anlaß des das großen Freischarenzuges am 31. März und 1. April 1845. Als sich im Kanton herum, besonders im Seeland und Freischaren zum Oberland. die Aufbruch rüsteten, schlug die Regierung sofort die Hand über das Studenten= forps, indem sie dasselbe dem am 29. März unter Oberst Kohler aufgebotenen Milizbataillon Nr. 11 an= schloß, die Mannschaft mit Kapüten und Munition ver= sah und gegen Burgdorf zu instradierte. So marschierte

G. Kehr, med., der gefürchtetste Gegner auf Holz und Rapier an der Pochschule, Wilhelm Bähler, theol. (sp. Pfarrer in Oberburg), A. Rothplet, Forstbestissener v. Aarau 2c.

dasselbe als Beschützer der gesetzlichen Ordnung zum untern Tor hinaus, Krauchthal zu. Auf solche Weise waren eine Anzahl Studenten an der Teilnahme dieses unglücklichen Zuges verhindert worden. Schon am 2. April erhielt Oberstleutnant Kohler den Befehl, dafür zu sorgen, daß das Korps am 3. April wieder in Bern einrücke. Hier wurde ihm der Dank der Regierung aus= gesprochen und dasselbe wieder entlassen. Aber nicht für lange. — Auf Ende April wurde der Große Rat zusammenberufen, der angesichts der großen Nieder= lage der Freischaren und der schwankenden Haltung der 17 Glieder zählenden Regierung, die den Kompaß gang verloren hatte, sehr aufgeregte Verhandlungen, welche die ganze Stadtbevölkerung in Mitleidenschaft ziehen konnte, voraussehen ließ. Wieder erging ein Aufgebot des Studentenkorps, um mit anderen Miliztruppen den Wachtdienst zu versehen, wobei die freie Zeit zu Waffenübungen verwendet werden sollte. Die Mannschaft er= hielt Sold und Einquartierungsvergütung.

Am 31. Juli gab es eine Inspektion durch den Instruktionsadjutanten Brugger. Nach derselben wurde dem Korps und dem Instruktor die übliche Verdankung ausgesprochen.

Im Herbst 1846 trat die neue Regierung ans Ruder und übernahm eine wahrhaft schwere Aufgabe. Durch Einführung der neuen Versassung war das Volk mehr als gewöhnlich parteipolitisch ausgeregt, dazu kamen Teurung, Armennot, direkte Steuern, drohender Bürgerkrieg und durch die Verusung des Prosessors Zeller religiös=kirchliche Unruhen, so daß die einen das Vaterland, andere die Religion gefährdet sahen. Am



Reproduktion eines Pfeisenkopses im historischen Museum in Bern: Lagerszene des bernischen Studentenkorps 1814/15.

Der Pfeisenkopf trägt die Widmung: "v. Rütte seinem Tribolet." (Emanuel v. R. und Friedr. Tr. waren von 1813 an Philosophie- und Theologiestudierende in Bern). Die Uniformen sind grün, die Tschakos schwarz und grün, die Hosen weiss. Die Szene ist vielleicht bei der Neubrücke. 18. Okt., ganz kurz nach dem Antritt der Regierung kam es zu einem gewaltigen Auflauf — dem sogen. Aepfelkrawall —, bei welchem das Studentenkorps unter die Waffen gerufen wurde.

Es war ein schöner Oktober-Samstag. Die Wistelacher — man spricht aber im ganzem deutschen Sprachgebiet Mistelacher<sup>1</sup>) — waren auf übliche Weise mit ihren Wägelein zahlreich in Bern erschienen, um sich hier auf dem Markt mit Obst, Kartoffeln, Gemuse 2c., mit welcher Ware sie mit den industriellen Juratälern Zwischenhandel trieben, zu versehen. Durch diesen Marktbesuch sollten nun die Mistelacher — schuld an der allgemeinen Teurung sein. Das "Bolk" in der Stadt Bern kam deshalb in üble Laune. Um Mittag summte es um die an der Schauplatgaffe aufgestellten Marktwagen herum, wie wenn ein Imp stoßen wollte. Wie man nun mit diesen beladenen Wagen zur Stadt hin= ausfahren wollte, wurden mehrere davon umgeworfen, so daß deren Ladung auf der Straße herumrollte. paar Polizisten waren gegen die zornige Menge ohnmäch= tig, so daß man die Garnison herbeirief. Leider bestand diese nur aus acht Tage vorher eingekleideten blutjungen Rekruten, die bald vom Volk umringt, auseinanderge= drängt und in die Kaferne zurückgejagt wurden. war jämmerlich, anzusehen, wie sie in ihren weiten grauen Rapüten aufgelöft über den Bärenplat der Zeug= hausgasse zu dahergelaufen kamen. Immerhin war es der Polizei gelungen, vorher einen Krakehlmacher, Ruchti mit Namen, zu verhaften und auf der Hauptwache in das sogenannte Speckfämmerli zu werfen. —

<sup>1)</sup> Medio in lacu = Interlaten interlacus.

Nun wälzte sich der siegreiche Volkshausen die Marktgasse herab und zog vor die Hauptwache, vor der bald ein dichtes, laut drohendes Gedränge entstand. Da—ein Krachen und Klirren, die Türe wurde eingedrückt, die Hauptwache erstürmt und der Gesangene herausge= holt. Unter allgemeinem Jubel wurde Kuchti auf die Schultern gehoben, von der Menge die Stadt hinausgetragen bis auf die Schützenmatte, wo eine Volksver= sammlung tagen sollte.

Der damals in Bern anwesende spätere Professor Carl Vogt erzählt nun den weiteren Verlauf folgendermaßen:1) "Ein heller Haufen von Straßenjungen, singend, pfeifend und lärmend und in ungemeinem Jubel des Unfugs sich freuend, tam zum Sturm eines Bäckerladens die Straße herauf. Hinter diesen ein kleines Häuflein Studenten, höchstens 20 an der Zahl, welche entschlossen waren, dem Andringen der Menge sich zu widersetzen, und zuletzt ein ganzer Schwarm mehr oder minder zer= lumpter Gesellen, welche vorzugsweise das Korps der Rache zu bilden schienen und von vielen Neugierigen gefolgt waren, denen der bewegte Samstag nachmittag eine interessante Zerstreuung bot. Die Studenten hatten die Laube des Bäckerladens gesperrt. Auf der Straße schrie die liebe Jugend, tobte das Gefindel, das sich mit Steinen bewaffnete — und so drohte alles eine äußerst gewaltsame Szene; für die Vorkämpfer hatte sich auf der Straße ein freier Raum gebildet; In diesem stand ein im Volke beliebter Arzt, welcher die Menge anredete und ihr das törichte ihres Gebahrens vorzuhalten suchte. Indem es nun die Studenten von allen Demonstra=

<sup>1)</sup> Altes und Neues aus Tier= und Menschenleben. II. Bd. Franksurt a./M., 1859. S. 115.

tionen abzuhalten und zu ruhigem Ausharren zu ermuntern gelang, konnte man den tobenden haufen etwa 2 Stunden im Schach halten. Länger wäre es aber nicht gegangen, da schon einige Steine geflogen kamen. Jett erging von hinten der Ruf: "Auf die Schützenmatte zur Volksver= fammlung!" Einige Bürger hatten diesen Ruf ertönen laffen und so die Diverfion eingeleitet, denn der Haufen schwankte allmählich, und nach einigem Zaudern löste er sich auf und marschierte unter dem jubelndem Vortritt der lieben Jugend zur Stadt hinaus, um bort zu tagen und der Regierung die Beschlüsse des Volkes kundzugeben. Nun erwachte aber auch die Begierde, diese Scenen mit einem Schlage zu unterdrücken. Das Studentenkorps benutte den Augenblick, die Waffen zu er= greifen und sich der Regierung zur Verfügung zustellen. Die der Regierung ergebenen Bürger traten zusammen und bildeten eine Bürgerwache, welche die Wachtposten an den Toren und auf den größten Plätzen der Stadt Reitende Eilboten riefen die Milizen der Um= besetten. gegend in die Stadt, und man ruftete sich, den Teind, der sich aber nirgends zeigen wollte, mit Gewalt nieder= zuschlagen. So bekam alles eine politische Bedeutung und die großartigsten Gerüchte über die beabsichtigte Reaktion der Axistokraten liefen im Publikum herum. Das "Volk" war von der Volksversammlung auf der Schützenmatte nur um so aufgeregter zurückgekommen. Auf den Wachtposten sprach man nichts als überfällen und Verteidigungsmaßregeln, die mahrscheinlich zu nichts Großem geführt hätten, da z. B. der Kommandant unseres Wachtpostens am obern Tor, eine lustige Haut, in allem nur 20 Mann zur Ver= fügung hatte. Das größte Vergnügen machte der Wacht=

mannschaft das Patrouillieren und das Anschreien der Patrouillen, die mit solchem Geschrei empfangen wurden, daß die nächsten Anwohner der Straße gewiß kein Auge zuschließen konnten. Ein Fäßchen Bier und eine ziem-liche Quantität Wein waren begreislich nicht vergessen worden, und so sahen wir unter fröhlichen Scherzen und Gesängen Mitternacht vorüberstreichen, als plötzlich ein Eilbote zum oberen Tor hereinkam mit der Weisung, uns bereitzuhalten, da bestimmte Nachricht eingegangen sei, die Aristokraten beabsichtigten um 4 Uhr morgens einen Angriff von unserer Seite her. Die Gewehre wurden besichtigt, allein auf Besehl unseres Kommandanten nicht geladen. Einige Eifrige aber begannen Säbel und Dolche zu schleisen und wegen und sich zum blutigsten Widerstand zu rüften.

Das Tor wurde geschlossen, jedes Fuhrwerk untersucht, ob es nicht Waffen trage, einige Verdächtige wurden arretiert, und wenn man ihres Lamentierens müde war, wieder zur Türe hinausgeworfen. Endlich mit dem Glockenschlage vier hörten wir schnell aufeinander 2 Schüsse, ein lebhaftes Schreien und glaubten, 2 Mann aussenden zu muffen, welche die nahende Gefahr auskundschaften sollten. Ein langer Murtner und ich wurden zu diesem Zwecke ausersehen, damit, wie der Komman= dant sich ausdrückte, leichte Beweglichkeit und imponie= rende Masse vereinigt seien. Wir drangen im Sturm= schritt vor und fanden einen atemlosen Studenten, der emsig sein Gewehr lud und wie ein Löwe "Wache her= aus" brüllte. Auf unsere Frage, wo der Feind sei, antwortete er, das wisse er freilich nicht, aber da er oben auf der großen Schanze dunkle Gestalten, darunter eine mit einer Laterne, gesehen habe, so habe er für nötig erachtet, Alarm zu machen und sich auf den Wachtposten zurückzuziehen. Während wir uns über den Angriff der Aristokraten unterhielten, rückten zahlreiche Patrouillen heran, und man beschloß, eine starke Rekognoszierung in jene Richtung zu senden. Zwar behauptete ein Witzbold, die Laterne beweise schon, daß die Nahenden keine Aristokraten seien, denn diese slöhen vor dem Licht, statt ihm zu folgen, allein gleichwohl wurde die Entsendung der Kolonne beschlossen, die dann auch eine alte Frau mit einer Laterne fand, welche nach ihren Kühen gehen wollte, aber vor Schreck ob dem Schießen einen Anfall von Krämpsen bekommen hatte. Unter beständiger Auferegung brach der Tag an."

Das Studentenkorps hatte die Nacht im Erdgeschoß des damaligen Standesrathauses und zwar im vergitterten Saal gegen die Zeughausgasse kantonniert und war die ganze Zeit vom Janhagel an den Fenstern geneckt worden, ohne aber auszurücken.

"Gegen das obere Tor, berichtet C. Vogt weiter, brach uns ein gewaltiger Standal entgegen. Ein Volks- haufen hatte einige tags vorher vor der Volkswut in Sicherheit gebrachte Mistelacherwagen, die nun die Stadt verlassen wollten, entdeckt, diese wurden mit Steinwürsen verfolgt. Während die Wagen zum Tor hinausrasselten, stellte sich der Posten vor der Wache auf, lud vor der tobenden Menge die Gewehre und machte sich schuß= fertig. Auf das hin zerstreute sich der Hausen."

Drinnen in der Stadt, wo unterdessen die ausgebotenen Truppen aufgestellt worden waren, dauerte die Aufregung fort. Das Studentenkorps hatte sich an der untern Zeughausgasse quer aufgestellt und sperrte so hier den Verkehr mit der untern Stadt ab. Alle Außenposten wurden eingezogen und in der Nähe der Hauptwache besammelt. Starke Volkshausen strömten nach der Kornshaushalle und dem Kornhausplatz, auf welchem in diesen Tagen zusällig das Pflaster erneuert werden sollte, so daß die zu diesem Zwecke aufgetischten Pflastersteine, wie zur sofortigen Verwendung bereit lagen. Eine Kompagnie Dragoner glaubte den Platz räumen zu können und trabte geschlossen durch die dichte Menge. Freilich zog sich diese vor den Pserdehusen unter die Halle und auf die Trottoirs und Kellertüren zurück, aber nur um sich hinter den Dragonern gleich wieder zu schließen und Roß und Keiter von hinten mit den bereitliegenden Pflastersteinen zu bewersen.

Zwischen dem Zeitglockenturm und der Marktgasse waren 4 mit Kartätschen geladene gegen den Kornhaus= platz gerichtete Kanonen aufgefahren worden. Stunden= lang mußten die vom Land einberufenen Kanoniere da= stehen und sich von dem umdrängenden Janhagel neden und höhnen laffen. Rein Wunder, wenn fie am Ende vor Zornbegierde brannten, "einen in die Menge flädern" zu lassen. Zum größten Glück kam es nicht dazu. Gegen Abend wurde die Sache den Leuten langweilig, da niemand wußte, was man eigentlich da wollte. Die Massen lichteten und zerstreuten sich, so daß auch die Truppen mit Hinterlaffung einzelner Hauptposten zurückgezogen werden konnten. Der etwas ungeschickte Polizei= direktor Regierungsrat Jaggi hatte kreuz und quer Verhaftungen vorgenommen, damit aber der Regierung keinen großen Dienst geleistet. Sogar der gute Papa alt Regierungsrat Fetscherin hatte eine Nacht im Käsichturm zubringen müffen. Um Montag war mit Ausnahme einiger an ungewohnter Stelle stehender Bürgergardeposten von der ganzen Revolution nichts mehr zu Im Seeland aber hatte es geheißen, "Schwarzen" wollten die neue Regierung stürzen. Sofort erging der Landsturm, so daß die Bauern zu Hunderten gegen die Neubrücke marschierten — die Tiesenaubrücke war damals erst im Bau begriffen. — Als man aber hier beruhigenderen Bericht erhielt, zog die Mehr= zahl wieder nach Hause. Nur etwa 200, mit Stutzer und Gewehren bewaffnet, wollten sich felber vom Stand ber Dinge überzeugen und rückten bis auf die Schützen= matte vor; hier ritt ihnen der Militärdirektor Ochsen= bein, von einem Abjutanten begleitet, entgegen, begrüßte sie mit einer vaterländischen Rede und stattete ihnen den gebührenden Dank ab, worauf die Schar zum übernachten in die Kaferne geführt wurde. Wenn aber unter der herbeigeeilten neugierigen Zuschauermenge einer eine spöttische Außerung über ben bunten Bug fallen ließ, so konnte er sich auf einen Kolbenstoß auf den Magen, der ihm eine zeitlang den Atem stellte, gefaßt machen, benn die Seelander ließen nicht mit sich spaffen.

Tags darauf verschwand dieser Landsturm ohne weiteres Aufsehen wieder nach Hause. Hintendrein verwunderte man sich über die ganze Geschichte, die, gleichsam im Sande angesangen, in zwei Tagen wieder im Sande verlausen war, aber die Staatskasse gleichwohl 33,000 Fr. gekostet hatte. Am 2. November wurde dem Studentenkorps für seine bei diesem Krawall geleisteten Dienste von der Militärdirektion öffentlich der Dank ausgesprochen. Dann suhren die gewöhnlichen Samstagsübungen sort. Im April 1847 dankte der bisherige Oberinstruktor Hebler ab; ihm folgte als solcher Hauptmann G. Müller, sp. Oberrichter.

Im Laufe dieses Jahres zogen sich die Gewitterwolken des kommenden Bürgerkrieges immer drohender
zusammen. Im Volke fühlte man schon monatelang
vorher instinktiv, daß es zum Schlagen kommen müsse,
wenn schon die Jesuiten= und Sonderbundsfrage noch
immer in den kantonalen Ratssälen und in der Tagsatung herumgezerrt wurde. Beidseitig wurde, wenn
schon äußerlich noch im Frieden, in den Zeughäusern
und auf den Bureaus der Militärverwaltungen gerüstet.
Alls im Sommer eines Samstag nachmittags das Studentenkorps zur gewohnten Waffenübung gegen Holligen
ausrückte, gab es im Freiburgbiet bereits Alarm und
hieß es dort "die Berner kommen".

So kam der Herbst. Die Studenten zweifelten nicht daran, in dem kommenden Feldzug ganz ernsthaft verwendet zu werden, was die Eltern einiger stadt= bernischen Studenten veranlaßte, ihre Söhne im Winter= semester 1847/48 in Deutschland studieren zu lassen, wohin ihnen aber die radikale Presse, in Anspielung auf den Vorgang beim Beginn der Schlacht v. Laupen, den Spottnamen "Forster" nachschickte. Einige andere rochen, was etwa kommen könnte, und traten aus dem Studenten= korps aus, um sich als gemeine Füsiliere in ein Milizbataillon einteilen zu laffen. Selbst der frühere Haupt= mann des Korps, Rudi Schärrer (fp. Direktor der Waldau), begnügte sich mit einer bescheidenen Unterleutnantsstelle in einem Reservebataillon und kam dann auch richtig im Entlebuch ins Feuer. Verdächtig wurde die Verwendung des Korps aber bereits dadurch, daß dasselbe, entgegen seinem Wunsche, mit Pistongewehren bewaffnet zu werden, wie die Reservebataillone seine alten Bund= pfannengewehre behalten mußte, da, wie es hieß, diese

vollkommen genügten. Der Ausbruch des Krieges war herangekommen. Schon gegen das Ende des Monats Ottober hatte die Tagsatzung bei 50,000 Mann aufgeboten. Anfangs November erfolgte ein gleiches Aufgebot, so daß der gesamte Auszug mit der Reserve und in einzelnen Gegenden zum Grenzschutz gegen die Sonder= bundskantone auch die Landwehr unter den Waffen stand. Zum Schutze der Stadt Bern, dem Sitze des Vororts und der Tagsatzung, wo man mit Recht Freiburg nicht recht traute - planierte ja General Schaller, mit 2500 Mann Bern überfallen und einnehmen zu können hatte man, abgesehen davon, daß die umliegenden Dörfer mit kantonnierenden Milizbataillonen belegt waren, eine besondere Bürgerwache von 450 Mann, Schützen und Infanterie unter dem Befehl des Instruktionsmajors Ruhnen, vom Volkswit sofort Streligen getauft, gebildet. Neben dieser stand das Studentenkorps unter Haupt= mann Rudolf Müller, genannt "Ralph", jur., v. Bern (sp. Fürsprech in Burgdorf). Die hölzernen Feuersteine (sit venia verbo) wurden abgeschraubt und durch echte ersett. Zum Grenzschutz gegen den Kanton Luzern wurde nun das Studentenkorps bestimmt und nach Langnau Als bei der Besammlung im Klosterhof vom Zeughaus her ein Brancard zum Mitnehmen gebracht wurde, hieß es in den Reihen: "Siehe da die Totenbahre", was die Mannschaft nicht wenig ernst stimmte. Taten= durstig wurde abmarschiert und wurden am Bestimmungs= ort Langnau die Quartiere bezogen. Hier fand diese jugendliche, lebensluftige und doch manierliche, gut diszi= plinierte Mannschaft recht freundliche Aufnahme; in einigen Quartieren wurde sogar der Ankenhasen zum Rücheln heraufgeholt. Weil man nicht wußte, wie lange man im

Felde bleiben mußte, wurde mäßig gelebt; da das Taschen= geld und der Sold für gemeine Infanteristen knapp waren, wurde in Gesellschaft weniger dem teuren Wein, als dem damals reichlich vorhandenen billigen Bätiwaffer, das übrigens auch von den Quartiergebern freigebig spendiert wurde, zugesprochen. Von den Studenten wurde Tag und Nacht, bei Sturm und Regen fleißig patrouilliert bis 1 1/2 Stunden weit nach Kröschenbrunnen hinein und die Gegend ausgekundschaftet. Daß dieses nicht überflüssig war, bewies, daß in diesen gleichen Tagen, als ein bedeutender Teil des eidgenössischen Heeres gegen Freiburg verwendet wurde, die Sonderbundstruppen Ausfälle in den Kanton Tessin und in den Kanton Aargau und zwar nicht ganz ohne Erfolg vorgenommen hatten. So war hier militärischer Schutz für das Emmental und besonders für Langnau durchaus geboten. Einige Tage waren so mit eifrigem Patrouillieren gegen die ruhig gebliebene Luzernergrenze zugebracht worden, während Freiburg kapituliert hatte. Da hieß es eines Morgens: "Abmarsch", aber wohin? Gegen Luzern? bewahre; nein, gegen Bern zurück. Migmutig wurde dieser Befehl entgegengenommen, aber noch mißmutiger und geradezu niedergeschlagen der Rückmarsch angetreten, und dies um so mehr, da man unterwegs der von Freiburg gegen Luzern marschierenden Reservedivision Ochsenbein begegnete und an ihr vorüberziehen mußte. Also, die ältern Männer schickte man ins Feld dem Feind entgegen; sie, die Jungen, mußten zur mütterlichen Schürze zurück! Bern angelangt, wurde man sofort entlassen. "Ich war der einzige nicht," fagt Rud. Kocher, theol., in seinen biographischen Erinnerungen, "der, zu Hause angelangt, seine Wehr und Waffen entrüstet in die Ecke schmiß."

Nach Beendigung des Krieges machte von Zürich aus ein Lied nach der Weise und Melodie "des Prinz Eugen", in welchem die Vorfälle des Feldzugs erzählt waren, die Runde. Diesem wurde in Vern solgende Strophe beigefügt:

> "Auch von Bern die Korpsstudenten Nach dem Freiheitskampf sich sehnten, Sind nach Langnau ausmarschiert; Als der Feind nicht wollte kommen, Haben sie ein' Schnaps genommen Und nach Haus sich retiriert. —"

Bekanntlich war die im Jahr 1834 ins Leben ge= rusene Hochschule von Anfang an von Seite der Altgefinnten heftig befeindet worden — (man lese das Baldanus Pamphlet: "Bern wie es ist"), eine Geg= nerschaft, die sich dann hauptsächlich gegen einzelne Professoren richtete. Auch in den 40er Jahren hatten fie aus den eigenen Regierungstreisen mancherlei Maß= regelungen zu erfahren. Schon im Jahr 1842 war Professor Herzog wegen seiner radikalen Politik und wegen persönlichen Angriffes auf Regierungsrat Weber im "Verfaffungsfreund" abgesetzt worden. Gleiches wider= fuhr dem Professor W. Snell im Jahr 1845, der nachdem er tagsüber seinen zahlreichen begeisterten Zuhörern über "Naturrecht" Vorlesungen gehalten hatte, mit diesen abends hie und da "noch einen nahm, bevor sie gingen", denn seine Jünger drohten dem Regierungssystem, wie sich dann 1846 herausstellte, ganz gefährlich zu werden. Waren nun auch um die Mauern der Hochschule herum die politischen Wogen hochgegangen, so hatte doch bis in die Mitte der 40er Jahre das kameradschaftliche Leben unter den Studenten und somit auch im Korps nicht auffallend gelitten. Freilich hatten schon vom Jahr

1830 an die stadtbernischen Familien es gerne gesehen, wenn ihre Söhne sich dem Zofingerverein zuwandten und so demselben eine etwas konservative Färbung gaben; während dann die meist aus Juriften bestehende Selvetia eine radikalere Stellung einnahm. Zu einem ausge= sprocheneren Zwiespalt tam aber die Studentenschaft erft in der Mitte der 40er Jahre, als eine freisinnige Minderheit aus dem Zofingerverein austrat, mit der Helvetia fusionierte und sich als solche konstituierte. Mit den dieser zugewandten übrigen Studenten bildete sie bald die Mehrheit der gesamten Studentenschaft an der Hochschule. Während gegen das Jahr 1850, in welchem die gesamten Erneuerungswahlen stattfinden sollten, die politische Span= nung zu Stadt und Land immer leidenschaftlicher wurde, zeigte sich auch in der Studentenschaft die Stimmung immer erbitterter. Die Mehrzahl der Zofinger hielt mit der konservativen Partei und leistete z. B. an Wahlsonntagen dem konservativen Zentralkomitee eifrig Staffetendienste. Un der großen Demonstrationsversamm= lung vom 25. März 1850 auf der Leuenmatte und Bärenmatte in Münfingen zogen fast vollzählig die weißen Mügen mit der Opposition auf die Leuenmatte, während die Helveter=Mützen ebenso vollzählig die radikale Tribüne auf der Bärenmatte umstanden. Am 5. Mai 1850 siegte, freilich nicht mit sehr großem Mehr, die konser= vative Partei, und begann in deren Presse von nun an monatelang der Schlachtruf: "Hochschule fort!" es unter folchen Verhältniffen zu mannigfachen tumultuarischen Auftritten in der Stadt tam, war begreiflich, und daß die Studenten dabei auch da und dort mit= machten, ebenfalls; war nun eine aufregende Sitzung des großen Rates zu erwarten, so wiederholte die Regierung

die schon in den 40er Jahren erprobte Maßregel und zwar mit dem gleichen Erfolg. Sie bot das Studenten= forps im vollsten Sinn des Wortes zur Aufrechthaltung der Ordnung auf, denn damit hatte sie wieder eine disziplinierte Truppe zur Verfügung und zugleich diefe, in bürgerlichen Leben etwas turbulente Jungmannschaft vollständig in ihrer Gewalt. Man wurde bei solcher Gelegenheit wieder in die Kaferne geführt und dort einges Vormittags und Nachmittags mußte man zum Exerzieren ausrücken, zwischen hinein lungerte man im Zeughaushof herum, wo eine Anzahl unnützer Wachtposten aufgeführt und abgelöst werden mußten. Bum Effen durfte man eine Stunde nach hause gehen, wobei man nicht verfehlte, sich jedesmal die Feldflasche füllen zu lassen. Nach 2—3 Tagen wurde man wieder abgedankt und entlassen. Das Beste an dieser lang= weilig werdenden Geschichte war, daß die Vorlesungen unterbrochen wurden.

Im Laufe der 40er Jahre war trot alledem, trotz Parteistreit und Bürgerkrieg 2c. die Jahl der Hochschüler mit ungefähr 240 gleich geblieben, ja dis 1850 auf 251 gestiegen. Jetzt aber, im Ansang der 50er Jahre, sing sie stetig an zu sinken, so daß sie dis auf 143 herunter kam. Das zeigte sich auch im Studentenkorps, wo insolge oberwähnter Politik, wie in der allgemeinen Studentenschaft, die Zosinger die Minderheit bildeten, was dann auch dei den Besörderungen in den Korpsversammlungen zum Ausdruck kam. Im Ansang des Jahres 1854 hatten die oberen Behörden ein neues Korpsreglement ausgestellt. — Der damalige Bestand des Korps war solgender: 3 Offiziere<sup>1</sup>), 10 Unteroffi=

<sup>1)</sup> Darunter 1 Zofinger.

ziere und Korporale,1) 12 Tambouren und Trompeter, 77 aktive Soldaten; zudem waren wegen bevorstehendem Examen und Krankheit 17 dispensiert, also zusammen 102 Mann. Um 8. März war eine Korpsversammlung zusammen berufen worden. Als deren Ergebnis ließen die Offiziere durch den Hauptmann beim Militärdirektor fofort anfragen, ob der nunmehrige Bestand des Cadre nicht wie bisher zu ergänzen sei, da in allerletzter Zeit sich die Mannschaftszahl vermehrt habe; wenn dies vom Militär= direktor bejaht werden sollte, so würden sie für den fehlen= den 1ten Unterleutenanten den Feldweibel G. oder den Wachtmeister R.2) vorschlagen. Überdies wurden 2 Korporale<sup>8</sup>) zu Wachtmeistern befördert. Auf obige Weise wäre freilich der 2te Unterleutnant4) bei der Besetzung der 1ten Unterleutnantsstelle übersprungen worden. — Nun behaupteten die Zofinger, auf ungerechte Weise als Minder= heit behandelt worden zu sein; sämtliche Chargierte bis auf einen gaben ihre Entlassung. Zugleich wurde von ihnen verabredet, von der nächsten Waffenübung fern zu bleiben, eine Verabredung, die den Hauptmann Trächsel vor die Frage stellte, ob das nicht nur eine einfache Dienstver= letzung sei, sondern an Meuterei streife.

Beim nächsten Ausmarsch sehlten wirklich sämtliche Zofinger; statt auszurücken, standen sie nicht unisormiert in corpore auf dem Ständli und ließen das Korps an sich vorbeimarschieren und begleiteten dann dasselbe

<sup>1)</sup> Darunter 4 Zofinger.

<sup>2)</sup> Beides Helveter.

<sup>3)</sup> Beides Zofinger.

<sup>4)</sup> Ein Zofinger.

in Reih und Glied auf der andern Seite der Straße die Stadt hinauf. 1)

Nun hatte der Tambourkorporal, weil Zofinger, auch demissioniert, so daß an der Spite des Korps ein einziger Tambour, ein Rekrut, der sein Kalbsfell jämmerlich mißhandelte, marschierte. Diese Trommelei brachte begreiflich die Lacher im Publikum, welches den Lauben nach stand, auf Seite der Zofinger. Zum Glück trat die bewährte Musik, welche aus lauter Helvetern bestand, in den Riß und rettete so einigermaßen die Situation. — Die Stimmung der Korpsmannschaft wurde eine sehr gereizte. — Beim Einrücken warteten die Zofinger wieder vollzählig beim Ständli und ließen auf demonstrative Weise das Korps an sich vorbei= defilieren. Als nach der Entlassung im Klosterhof die Mannschaft aufgelöst durch die Hotellaube daherkam und die Zofinger noch immer dastanden — da — wie ein Blitz aus gewitterschwangerer Wolke — brach plötlich eine allgemeine Schlägerei los. Wie ein Löwe stürzte sich Hauptmann Trächsel seines eigenen Schädels vergeffend zwischen die Streitenden und machte der Schlä= gerei ein — wie mehrere fanden "leider", — baldiges Ende. Außer einigen blutigen Köpfen und einigen ein= geschlagenen Trompeten war kein großes Unglück geschehen. Wer angefangen hatte, wußte kein Mensch. Trächsel wurde schließlich für sein Friedenswerk übel belohnt. Da er, wie die Militärdirektion fand, bei der Berufung der Korpsversammlung gegen das "neue" Reglement, das aber der Mannschaft nicht mitgeteilt worden war, verstoßen hatte, wurde ihm von der Direk-

<sup>1)</sup> Mitteilung von A. R., einem alten Zofinger.

tion sörmlich das "Mißfallen" ausgesprochen, welches Urteil ihm durch den Oberinstrukter Brugger seierlich mitgeteilt werden sollte. Die Frage der Cadreergänzung hätte nämlich vorher dem Militärdirektor und dem Oberinstruktor vorgelegt werden sollen. Diese Schlägerei am hellen Tage zwischen den Studenten machte begreislich in der Stadt großes Aussehen. Der Regierungsrat nahm sich auf Antrag der Militärdirektion der Sache an und ließ durch letztere am 21. März 1854 folgenden Tagesbesehl ergehen:

## Per Pirektor des Militärs in Betracht,

Daß das Studentenkorps anstatt sich für den Waffen= dienst heranzubilden und gute Kameradschaft zu pflegen, in Parteien zerrissen ist, daß

ferner Akte der Indisziplin und infolge davon grobe Exzesse unter den Studenten stattgesunden haben, beschließt:

- 1. Das Studentenkorps in seinem damaligen Bestande ist aufgelöst.
  - 2. Dasselbe soll reorganisiert werden.

### Discordia maximæ res dilabuntur.

Im Spätherbst 1856 rief bei Anlaß des Rohalistenaufstandes in Neuenburg und des nachherigen Konfliktes mit Preußen die gemeinsame Gefahr der Baterlandes die bernische Studentenschaft wieder zu einem akademischen Freikorps zusammen. Da aber der Konflikt bald wieder verschwand, so wurde auch dieses Korps schon nach mehreren Wochen wieder aufgelöst.



Ein Soldat des Studentenkorps, von 1852 von A. Anker.

Was ist nun im bürgerlichen Leben aus dieser militärisch organisierten Studentenschaft später geworden? Die meisten erschienen als Pfarrer, Juristen, Ürzte und Veterinäre, einzelne tauchten in den fremden Schweizerregimentern auf, und da und dort ging einer an den Studentenschulden und am Biersuff zu Grunde.

Von der frühern Mannschaft des Studentenkorps erschienen in bemerkenswerter Stellung unter Anderen: Aus den 30er Jahren: Wachtmeister Ulrich Ochsen= bein, jur., als Bundesrat und später Brigadegeneral in französischen Diensten. Aus den 40er Jahren: Schenk Karl, theol., als Bundesrat; Sahli Chr., jur., als Reg.=Rat; Kummer, J., theol., als Reg.=Rat und später Dir. des eidg. Versichg.=Amtes; Trompeter Marti, jur., als Eisenbahndirektor und später Reg.=Rat. Aus den 50er Jahren: die Gebrüder Fritz und Eduard Langhans, theol., als Professoren der Theologie; Trom= peter Kötschet, med., als Kötschet Effendi, Stabsarzt bei Omer Pascha im Krimkrieg; Trompeter Collin, med., als Arzt in Jassy und Mitglied der rumänischen Deputiertenkammer; Hauptmann Trächsel, theol., als Rat= schreiber u. Professor der Kunftgeschichte 2c.

Während des Niederschreibens dieser Erinnerungen (Sommer 1909) waren vom alten Studentenkorps noch am Leben:

1. Anter, Alb., Maler, in Ins, gew. Wachtmeister.

2. Bähler, Ed., Med., Alt Nationalr., in Biel, gew. Trom= peterkorporal.

3. Bed, Gustav, Dr. med., in Bern, gew. Trompeter.

4. Desgouttes, C., Oberst, in Thun, gew. Trompeter.

5. Jakob, J., Tierarzt, in Biel, gew. Solbat.

6. Kaiser, Jos., Dr. med., in Delsberg, gew. Solbat.

- 7. Kummer, J., gew. Dir. des Vers.=Amts, in Bern, gew. Soldat.
- 8. Reber, Jakob, Dr. med., in Niederbipp, gew. Solbat.
- 9. Rettig, Beinr., Pfarrer, in Pieterlen, gew. Soldat.
- 10. Ris, J., alt Pfarrer, in Bern, gew. Soldat. 11. Küfenacht, F., Armensekret., in Bern, gew. Korporal.
- 12. Ryt, Alb., Pfarrer, in Bern, gew. Solbat.
- 13. Schwab, Alb., Dr. med., in Bern, gew. Trompeter.
- 14. Vollmar, Georg, Dr. med., in Stäffis, gew. Tambour.

В.

- 23.—30. Selbstverleugnungswoche der Beilsarmee.
- 24. Einweihung des neuen Schulhauses in Wabern.
- 26. Kammermusikabend des Biolinisten Kötscher, des Cellisten Treichler und des Pianisten Direktor Brun.
- 27. † Karl Schmid aus Meiningen, geb. 1827, der 1850 nach Bern kam und die ehemalige Dalp'sche Buch= handlung (jetzt Francke) zu großer Blüte brachte.

— † in Signau Jakob Kunz von Diemtigen, geb.

1834, gew. Lehrer, Bater des Reg. Rates G. Rung.

— † Baumeister Friedrich Bürgi, von Lyß und Bern, gew. Stadtrat, Großrat (1878—90) und Nationalrat (1896—1908), geb. 1838. ("Bund", Nr. 507).

.27. und 28. Das freie Gymnasium feiert in der

frangösischen Rirche sein 50jähriges Bestehen.

- 29. In der ersten Versammlung jungfreisinniger Bürger der Stadt im Café des Alpes spricht Redaktor Rudolf aus Biel über die jungfreisinnige Bewegung.
  - 30. und 31. Der Bund schweizerischer Frauenvereine

hält die 10. Jahresversammlung in Bern ab.

31. Das Gesetz über die Verwaltungsrechtspflege wird mit 37,196 gegen 20,068 Stimmen, dasjenige über die Besoldung der Primarlehrer mit 45,286 gegen 15,421 St. angenommen. Stimmberechtigte: 139,446. Eine lebhafte Aufklärung des Volkes über das letztere Gesetz namentlich seitens des Unterrichtsdirektors ist vorausgegangen.

Im Amtsbezirk Bern wird Notar Hans Graf mit 3879 St. zum Konkurs= und Betreibungsbeamten gewählt (Notar Horrisberger, Angestellter der kant. Finanzdirektion,

Soz., erhält 2812 St.).

## Nachtrag.

Am 11. November starb in Niederbipp Dr. Jakob Reber, so daß die auf Seite 33/34 verzeichnete Zahl der überlebenden Mitglieder des Studentenkorps auf 13 sich reduziert.